

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kreistext und geleitetes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Kreissprecher Nr. 16.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Kramer,
Großherzoglich Badensburger Hoflieferant.

Belegjährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,25 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 17. - 1917.

Weilburg, Samstag, den 20. Januar.

69. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für Februar und März 1917 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegen genommen.

Amtlicher Teil.

Nr. 1 B. 258. Weilburg, den 18. Januar 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Der Bedarf an Brotbüchern für die Zeit vom 5. Februar bis einschließlich 4. März 1917 ist bis zum 25. d. Mts. bestimmt anzugeben und zwar:
a) für Kinder unter 3 Jahren,
b) „ „ „ über 3 Jahre und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahl der für die vorhergehende Periode bestellten Brotbücher, besonders Mehranforderungen, sind genau zu begründen und zwar durch namentliche Aufzählung der in Zugang oder in Abgang gekommenen Personen, sowie durch Angabe der Ursache der entstandenen Zu- oder Abgänge bei jeder einzelnen Person.

Bei Zugang sind die Bescheinigungen zu erbringen, daß und von welchem Tage ab die betreffenden Personen an ihrem bisherigen Wohnorte aus der Brotversorgung ausgeschieden sind.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wieviel Brotmarken à 100 gr Mehl von den für die Zeit vom 11. Dezember 1916 bis 7. Januar 1917 ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Berichte, die der obigen Anforderung nicht entsprechen, namentlich solche, die des zahlenmäßigen Nachweises und der Begründung der Änderungen gegen die vorigen Zahlen entbehren, werden zur Vervollständigung ohne Anstreben zurückgegeben. Wenn alsdann Verzögerungen in der Ueberlieferung der Brotbücher und der Ueberweisung des Mehles entstehen, liegt dieses lediglich an der mangelhaften Berichterstattung.

Außerdem sind alle in den Listen der Schwer-Arbeiter sowie der jugendlichen Personen von 12-17 Jahren inwischen eingetretenen Änderungen einzutragen. Die Listen gehen Ihnen zu.
Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die letzte Kriegswoche.

Ein Volk und ein Gedanke.

In dieser letzten Kriegswoche konnten wir wieder an die brandende Begeisterung zurückdenken, welche dem Kaiser und den deutschen Fürsten im Verlaufe dieses großen, uns aufwendigen Krieges so oft entgegen schlug. Wieder standen da als Herres-Ärsten und Hüter der deutschen Stämme, innigst war die Zustimmung zu den markigen Worten des besten Kriegsherrn, die dieser als Bescheid auf die hoffnungslos niedrige Haltung unserer Feinde gab. Da war nicht viel und nicht zu wenig, jeder sah klar wie ein Hammer auf den Anbohrer, auf dem das gute deutsche Schwert des und der Kraft geschmiedet wird. Als Schirm vor der deutschen Ehre hat der Kaiser sich allezeit erwiesen, und es war er darin größer, wie in dieser harten Zeit. Und die goldene Bräute, die Deutschland und seine Bundesgenossen dem Feinde bauen wollten, war nicht von Menschenhand oder gar von hinterlistigen Fraßstricken eingewoben, sie war das Werk eines hohen Geistes, der in einer Stunde die Verantwortung vor Gott und vor dem Gewissen vergaß. Seine Taten für den Frieden sind die Geschichte neben denen im Kriege in ihrem Buche zu ehernen Besten verzeichnet; die letzte Stunde vor dem Siege hat der Monarch nicht ungenützt gelassen, um durch unterbrochenen Verkehr mit den heute feindlichen Besten den Frieden zu erhalten, und der erste war er, der Hand zum Frieden ausstreckte. In gleichem Sinne hat schon früher sich betätigt, und die englischen Verleumder, Deutschland die Kriegsschuld aufbürden wollen, haben vergessen, daß ihre Regierung es war, die uns zum Verlassen ihrer räuberischen Kriegspolitik machen wollte. Was die Kräftepolitik heißt, wußte immer die Welt. Aber die Deutschen haben es nicht für möglich gehalten, daß die Kultur auf England so gar keinen Einfluß gehabt

haben sollte. Es kennt nur einen Grundlag, die alte Lösung barbarischen übermäßigen Hohnes: „Wehe dem Besiegten!“

Feindliche Kriegsklage.

Die Gegner hatten die Ablehnung des Friedensangebotes mit sehr umfangreichen, aber inhaltsarmen Darlegungen begleitet, die gewissermaßen als Reklame für die eigenen Anschuldigungen dienen sollten. Dieser Reklame in den diplomatischen Noten war mit geräuschvollen Zeitungsartikeln über bevorstehende militärische Aktionen verbunden, die in der sogenannten neutralen, in Wahrheit im feindlichen Schlepptau einherwandernden Presse schon im voraus als „neue Siege“ gefeiert wurden. Möglicherweise ist der Entente-Kriegsrat für angebracht hält, seine Vorbereitungen für eine weitere Offensive noch zeitiger wie früher zu beginnen, aber damit kann sicher nicht unserer weitsehenden deutschen Heeresleitung imponiert werden. Im Westen wie im Osten ist es an einer ganzen Reihe von Stellungen zu allen Jahreszeiten versucht worden, durch Überraschungen, Übermacht oder Ausdauer die deutsche Strohmannen zu durchbrechen, aber der Ausgang ist stets der gleiche oder ähnliche geblieben. Noch vor dem Beginn der Sommerkämpfe wurde an der Hand des Kalenders der weitere Kriegsverlauf vorhergesagt, der sich dann so ganz anders entwickelte. Vielleicht ist in Paris und in London nun so viel gelernt, daß fortan einige Entschlossenheit in der Zukunfts-Schicksalsfrage geübt wird. Die Phantasie spielt freilich den bedrängten Gemütern zuweilen böse mit. So soll im frierenden Rom ein Erzhilfsmittel für Kohle erfunden worden sein, das ebenso billig und praktisch ist, wie echte Kohle. Dem Manne könnten die Italiener ein Denkmal errichten, wenn sich die Sache so verhielte.

Krieg in Eis und Schnee.

In der russischen Welt ist Neujahr 1917 gefeiert worden. Der Jahreswechsel ist der trübste gewesen, den der Zar Nikolaus bisher erlebt hat, und an Erfahrungen fehlt es ihm doch in seiner Regierung gewiß nicht. Daran hat er, der einst die Abrüstung Europas und die Beilegung aller Kriege durch die Einführung von Schiedsgerichten vorschlug, sicher nicht gedacht, daß seine Kriegspolitik den Staat an den Rand des Abgrundes führen würde. Die Menschenopfer des Krieges häufen sich für Rußland ins Ungemessene, aber die Blutarbeit geht schonungslos ihren Weg weiter. Die neue eingeschleppte Offensive im baltischen Rußland ist zusammengebrochen, und in Rumänien können alle herangezogenen russischen Massenaufgebote das Vorgehen der Deutschen, Österreicher und Ungarn, Bulgaren und Türken nicht hemmen. Die Verbündeten stehen vor der Tür zum südlichen Rußland, vor einem Gebiet, das sie nach den Petersburger Anschauungen niemals betreten sollten. Eher hätte man an der Renna wohl an den Einsturz des Himmels gedacht. Kennzeichnend sind Zeitungsmeldungen, die besagen, Rußland wolle sich in der rumänischen Moldau für seine Verluste in Polen schadlos halten. Ein solcher Gedanke schon würde für Rumänien eine empfindliche Strafe bedeuten.

Der amerikanische Granatenhimmel.

Für die Festigkeit der Beziehungen der Zentralmächte untereinander zeugen die Verträge, die zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei abgeschlossen worden sind und die für die Friedenszeit den gegenseitigen Schutz der Arbeit und die Rechte der beiderseitigen Staatsangehörigen gewährleisten. Dagegen hat sich der sonnige Himmel des guten Kriegslieferungsgeschäfts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und damit auch die Sympathie für England und Frankreich getrübt. Den Kriegsspekulanten in der nord-amerikanischen Union beginnt es vor dem eigenen Tun unheimlich zu werden, es dämmert ihnen die Ahnung auf, daß der Krieg voller Schreden auch für sie — mit Ausnahme der allergrößten — ein Schreden ohne Ende bedeuten würde. Die unausgelebte Massenfabrikation von Kriegsinstrumenten aller Art muß schließlich in einen Wahnsinn ausarten, der auch das Gedulden des eigenen Volkes nicht mehr respektiert. Daß die Geduld des amerikanischen Volkes schließlich nicht erschöpflich ist, ist denn doch bekannt. Das deutsche Friedensangebot und die Erlasse des deutschen Kaisers wirken nach, auch hier wird steter Tropfen den Stein höhlen, zumal wenn sich die Teuerung von Lebensmitteln von Woche zu Woche mehr bemerkbar macht. Der Krieg in Eis und Schnee ist für die deutschen Soldaten nicht leicht. Aber als Begleiterin verbleibt der deutschen Nation auch auf dem weiten Kriegsweg das gute deutsche Gewissen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 19. Januar mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

Beiständlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Beiständlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Die in den letzten Tagen herrschende Gesechtstätigkeit flaute wieder ab.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufits-Tales in der Gegend von Maraki scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenka.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsche Schiffsbente. Von Mitte Dezember bis Mitte Januar vernichteten wir acht englische und zwei französische Handelsschiffe, darunter die über 10 000 Tonnen große, der englischen White Star-Line gehörige „Georgie“, mit einem Gesamtgewicht von 55 395 Tonnen. Unter den in Pernambuco gelandeten Mannschaften der zehn verlorenen englischen und französischen Schiffe sind auch Franzosen; doch sind ihre Zahl und Namen unbekannt. Von vier vermissten, als Hilfskreuzer verwendeten französischen Schiffen gelten drei als gesunken, eins als in Feindesbesitz geraten. Der sogenannte deutsche Korzar, der diese in Paris mit Ingrimium aufgenommenen Taten vollbrachte, ist spurlos verschwunden.

Die Erfolge der neuen deutschen „Wölfe“. In Amsterdam Schiffahrtskreisen verlautet, daß von der neuen deutschen „Wölfe“ bisher etwa 70 000 bis 75 000 Tonnen Laderraum vernichtet worden sind. Der Wert der vernichteten Schiffe mit ihren Ladungen wird auf etwa 50 Mill. Mk. geschätzt.

Balfour an Wilson.

Der englische Minister des Auswärtigen Balfour überreichte die Antwort an den Präsidenten Wilson über die Friedensbedingungen der Entente mit einem Memorandum, dessen Inhalt jetzt erst bekannt wird. Als Ursache des Krieges wird das Bestehen einer durch Herrschaft geleiteten Großmacht inmitten einer Gemeinschaft von Nationen, welche zu ihrer Verteidigung ungenügend vorbereitet waren, bezeichnet. Es gab zwar internationale Verträge, aber kein Mittel, deren Anwendung zu erzwingen. Dabei war die internationale Lage unsicher infolge des Umstandes, daß weder die Grenzen der einzelnen Staaten noch ihre innere Zusammensetzung dem Streben der Mächte, moraus ihre Bevölkerung bestand, entsprachen und nach dem auch jene Mächte auf eine gleichmäßige Behandlung rechnen konnten. Daß der letztere Uebelstand in großem Maße geändert werden würde, wenn die Alliierten die Änderung der Landkarte von Europa, welche ihre gemeinsame Note andeutet, durchzuführen könnten, ist klar und braucht nicht eräuert zu werden.

Balfour sucht in seinen weiteren Ausführungen dem Präsidenten Wilson klar zu machen, daß nur auf Grund der Ententebedingungen der vom Präsidenten erhobene dauerhafte Friede ausgerichtet werden könnte. Das ganze Kartenhaus der Balfourschen Sophistik fällt mit dem Satz, daß Deutschland die von Herrschaft geleitete Großmacht gewesen sei und daß die anderen Nationen zur Verteidigung nicht vorbereitet waren. Deutschland war die einzige europäische Großmacht, die seit 1870 auf jede Eroberung verzichtete und trotz der englischen Einkreisungspolitik und Schiffen mit Erfolg bemüht blieb, den europäischen Frieden zu erhalten.

Ungehörte Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Ein deutscher Bizefeldwebel, und ein Gefreiter, die aus französischer Gefangenschaft fliehen konnten, sagten aber diese übereinstimmend u. a. folgendes aus: Dauern mußten die deutschen Gefangenen in starkem Artilleriefeuer und trotz täglicher Verluste Straßen- und Bahnbauarbeiten ausführen. Material und Munition tragen, während die Franzosen sie von den Unterständen aus mit Karabinern bedrohten, wenn sie sich dem Feuerbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitsführern laut Befehl des Armees-Ober-Kommandos mit Erschießen gedroht worden.

Diese Feststellung ist sehr wichtig. Denn demnach kammt dieser Befehl von keinem geringeren als dem General Rivelle, der damals die 2. französische Armee bei Verdun befehligte, und der jetzt Oberkommandierender der gesamten französischen Streitkräfte ist, die uns in Frankreich gegenüberstehen. Durch diese Tatsache ist der Beweis erbracht, daß es sich nicht um einzelne Übergriffe untergeordneter Stellen handelt, sondern um eine ganz systematische Erniedrigung, Beschimpfung und Schädigung der deutschen Kriegsgefangenen an Gesundheit und Leben.

Untergebracht waren die Gefangenen beim Bahnhof Halleycourt (unweit Verdun). Diese Stelle war stark dem deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt. Eine Holzbarade mußten sich die Leute selbst aufbauen. Als Verluste eintraten, verlangte der oben genannte Bizefeldwebel die Verlegung nach einem anderen Ort. Als Antwort wurden weitere 50 Deutsche dorthin verlegt. Die Verluste stiegen auf 25 Mann (tot und verwundet) innerhalb zweier Monate. Für die Kranken

wurde garnicht gefordert; Arzneimittel und Verbandstoffe fehlten drei Wochen gänzlich. Ebenso unannehmlich war die Verpflegung im Lager von Mogenville. Beschwerden hatten keinen Zweck. Andere Gefangene mußten unter unmittelbarer Bedrohung des Lebens mit dem Revolver ausgeführte Kriegsarbeiten verrichten. Eine solche Behandlung von Kriegsgefangenen auf Befehl und unter Duldung der höchsten französischen Truppenführer ist wohl der schwerste, bisher bekannt gewordene Völkerverbrechen während des Krieges.

Wasserkind kleinlaut sind die englischen Minister und die englische Presse plötzlich geworden, nachdem sie soeben noch zur Ablehnung des deutschen Friedensangebotes und zur Begründung ihrer wahnwitzigen Friedensbedingungen mit vollem Boden den sicheren und schnellen Sieg des Jeynerverbandes unter Englands Führung ausposaunt hatten. Reiner der Minister veräußert es jetzt, in seinen Reden auf die unendlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die der Erreichung des Sieges entgegenstehen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ und Ratgeber des Kriegsministeriums, Oberst Kington, wagt es zu sagen, daß 60 neue Divisionen herbeigeführt werden müßten, denn sonst könne man den Krieg nicht gewinnen, worauf die „Daily News“ erwidert: „Wenn wir die Leute für diese 60 Divisionen aus den Betrieben holen, so ruinieren wir unsere Industrie, unseren Handel und infolgedessen unsere Finanzen und verlieren somit den Krieg.“ Der Oberst des Königs, Prinz Arthur von Connaught, sagte auf einer öffentlichen Versammlung: „Reize noch so tüchtige Flotte ist imstande, den Krieg zu gewinnen, wenn nicht das Volk als Ganzes und jeder einzelne Mann mithilft. Dafür besteht im englischen Volk aber wenig Reizung.“

Aber den Ernst der Lage in Schweden äußerte sich die Thronrede, mit welcher König Gustav das Parlament eröffnete. Die kraftvolle Mahnung des Königs, die Augen nicht vor der ernsten Lage zu schließen, und die weitere Bestimmung, daß Freiheit und Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern seien und daß man auf eine fortgesetzte Verteidigungsbereitschaft bedacht sein müsse, spricht eine nur zu berechtigte Sprache. Die Stockholmer Blätter betonen denn auch einstimmig die ernste Lage. Aus der Thronrede wird namentlich der Abschnitt über die Frage der Landsinseln hervorgehoben, worin es heißt, daß sie gelöst werden müsse, wie das Lebensinteresse Schwedens es fordere.

Vergeltung. Die amtliche Mitteilung, daß die Gegenmaßregel, die Deutschland den Franzosen wegen der empörenden Behandlung Kriegsgefangener Deutschen in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes angedroht hat, nunmehr in Kraft getreten ist, wird in Deutschland allgemein mit Genugtuung begrüßt werden. Die deutsche Forderung, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter der in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen, haben die Franzosen bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar, nicht beantwortet. Man darf als sicher annehmen, daß das nicht auf äußere Gründe, etwa zu kurze Frist zur Beantwortung unserer Note, sondern auf bösen Willen zurückzuführen ist, trotzdem Deutschland selbstverständlich nichts verlangt, was nicht in den Bestimmungen des Völkerrechts, für dessen Geltung der Verband unserer Feinde ja bekanntlich kämpft, festgelegt wäre. Infolge des Widerstandes der Franzosen gegen unsere Forderung werden der Ankündigung gemäß mehrere tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Diejenigen Franzosen, die unter dieser unermesslichen Vergeltung zu leiden haben, mögen sich dafür bei ihrer eigenen Regierung bedanken.

Über das rumänische Heerwesen machte ein Kriegsgefangener rumänischer Fährlich, Angehöriger einer hohen rumänischen Offiziersfamilie, Blicke Mitteilungen. Er erzählte: das politische Geschehen des Generalstabesches Ilescu war zugleich eine Erwerbsgenossenschaft: ihr Gebiet war Heeresleitung nach russischem Vorbild. Ein Beispiel für viele: Ilescu vergab an die Schuhwarenfabrik Wastescu u. Vorkicha im Spätherbst 1915 eine Bestellung von 160 000 Paar Schnürschuhen. Die Schuhe wurden ohne die vorgeschriebenen Lederstücke geliefert und auch genommen. Für jedes Paar Schuhe wurden 10 Pfennig gleich 8 Pfennig abgesetzt. Nach 5 Wochen wurde die Lieferung von 150 000 Paar Schnürschuhen an dieselbe Firma zum Preise von 75 Pfennig gleich 60 Pfennig vergeben. Blickescu

entrüßte sich in der „Epoca“ über Unterwürigkeit im Reiche des Ilescu. Dieser aber rechtfertigte das Geschäft mit Dringlichkeit des Bedarfs und Ledermangel. Gewinn: 97 500 Lei.

Die großen Vorbilder wecken Racheiferung bei den Rumänen. Rittmeister Stancescu, ein berühmter Kartenspieler, verlegte sich auf den Sport der Röhrenprellerei. Während seiner Waffenübung im Januar 1916 fingen die Leute an zu murren. Der Rittmeister ließ die Schwadron antreten, und nach allgemeiner Ausspeisung herrschte er sie in stiller Entrüstung an: „Ich habe eure Röhren natürlich aufgespart und verkauft, sie an der Börse zu verdoppeln. Geld von Röhrenweibern verloren,“ machte lehrte und ging porenatmend ab. Derselbe Herr wußte auch seine Offiziere zu schröpfen. Im Einvernehmen mit dem Rittmeister wußte er den Zugführern fortgesetzt ungerechtfertigte staatliche Vermögensabgänge nachzuweisen. Bezahlte der angegangene Offizier nicht, so wurde er dem Kommandanten Oberleutnant Jernick, einem der geliebtesten Ausländerer, gemeldet. Folge: Bestrafung für unachtsames Umgehen mit Staatselgentum und Ertrag des Schadens im Wege von Gehaltsabzügen. Auch der Kriegsgeld wurde zum größten Teil nicht gezahlt. Nur die Gänzlich wurden ordnungsmäßig gelöhnt, dafür aber im Spiel laßl gerupft.

Schon auf den Aufmarschlinien wurden die Mannschaften nicht mit warmer Kost versehen. Die Gabel der Führer verweigerte sie auf Requirieren und füllte sich selbst die Taschen. Auf dem Rückzuge von Siebenbürgen ließ der Kommandant des 8. Jägerregiments den ganzen Verpflegungspart an Gastwirte und Händler verkaufen. Die Pferde wurden im nächsten Dorfe vor requirierter Wagen gespannt und der Materialverlust mit feindlichem Beifall bedeckt. Gleich bei Kriegsbeginn fehlten allerwärts Strümpfe, Schuhrümpfen und besonders Stacheldraht. Am 10. und 11. Infanterie-Regiment und das 10. und 2. Feldartillerie-Regiment wurden Schuhe mit Pappsohlen geliefert. Die Stimmung der mit Jubel eingerückten Reservisten sank unter diesen Umständen täglich tiefer.

Schonung des Menschenmaterials in Frankreich. Die Franzosen haben begriffen, daß England auf ihre Kosten den Krieg führt und auch die geplante neue Offensive von den verwandlungsreichen Verbündeten auslaufen zu lassen gedenkt. Diesen menschenfreundlichen Absichten gegenüber regt sich der Selbsterhaltungstrieb in den Franzosen stärker als zuvor noch. Der Ministerrat zu Paris beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit der vielumstrittenen Vorlage auf Nachmusterung aller Untauglichen und Zurückgestellten. Er beschloß, die Vorlage des früheren Kriegsministers Rogues durch eine noch auszuarbeitende zu ersetzen, die dem Wunsch des Parlaments nach Schonung des französischen Menschenmaterials entgegenkommt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 18. Januar.

11 Uhr 15 Min. Am Ministerische v. Loebell, Dr. Lenge, v. Heydebrand. Auf der L.-D. steht die erste Lesung des Etats.

Abg. v. Heydebrand (Konf.): In dem Etat, der auf Grund der wirklichen Einnahmen und Ausgaben aufgestellt wurde, konnten die Kulturaufgaben gefördert, auch viele Beamtengehälter erhöht werden. Den Eisenbahnen werden ihre Leistungen unerschlossen bleiben. Besonders erfreulich ist der Aufbau Ostpreußens, für den 700 Millionen verwendet wurden. Unsere wirtschaftliche Lage ist nicht nur knapp, sondern erfordert fortgesetzt große Entbehren. Die Landwirtschaft muß auch Opfer bringen und mehr leisten, als ihr vorgeschrieben ist. Die Antwort der Entente an Wilson sollte in allen Gemeinden angeschlagen werden. Die städtische Bevölkerung leidet sehr schwer unter der Lebensmittelpnot. Die Klagen darüber wollen wir für uns behalten und nicht an die Front gelangen lassen. Das Wenige, was wir haben, muß gerecht eingeteilt werden.

Unsere militärische Lage ist z. B. an allen Fronten günstig. Wir müssen jedoch noch große Anstrengungen machen, um die Feinde zu überwinden. Unserm Kaiser und König müssen wir für seine herrlichen Worte tief dankbar sein. Das preussische Volk steht hinter seinem König. Die Einigkeit der deutschen Nation ist das Wichtigste, deshalb gehe ich auf politische Einzelheiten nicht ein. Wir müssen zuerst den Sieg erzwingen, namentlich auch gegenüber England. Wir müssen von dem uneingeschränkten U-Bootkrieg Gebrauch machen. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Heller Wahnsinn!) Aufse von rechts und links, Glode des Präsidenten). Wir müssen anders in unsern Grenzen beschützt werden als bisher. Auch wir werden von unsern Feinden

stehende Personen. — Sie räumen ein, Alfred Werten zu sein?

Die letzte Äußerung hatte den Pseudografen mit neuer Hoffnung erfüllt. Man wollte ihn nicht zur Anzeige bringen — dann hatte er auch nichts zu fürchten! — Aber nun würde er sich auch damit nicht begnügen. Man sollte ihm eine Abfindungssumme zahlen, damit er schweigend aus dem Wege ging. Freilich dürfte er nicht mit Drohungen etwas zu erreichen suchen; der beste Weg war, wenn er sich scheinbar völlig unterwarf.

„Ja,“ stammelte er demütig. „Ich gebe es zu. Ich will alles gestehen. Aber Sie dürfen mich nicht so kurzer Hand wie einen Verbrecher behandeln. Ich bin zu meiner Tat gedrängt worden; nicht freiwillig und nicht freudigen Herzens habe ich es getan. Und ich habe sehr wenig — habe nichts davon gehabt. Meine Mutter —“

Da fuhr Rudolf auf, und seine Stimme klang scharf und hart, als er sagte:

„Wagen Sie es, Ihre Mutter mit hineinzuziehen?! — Wollen Sie sich auch den letzten Rest von Rücksichtnahme noch verschmerzen, den wir für Sie bewahrt haben? — Ich rate Ihnen, sich alle Erklärungen und alle Entschuldigungen zu sparen. Es bedarf ihrer nicht. Ich kenne Ihre Taten und ich kenne die Motive dieser Taten; jeder Beschönigungsversuch von Ihrer Seite könnte Ihre Lage nur verschlimmern. Wollen Sie sich allen Bedingungen unterwerfen, die ich Ihnen stellen werde?“

Jetzt wagte Werten wirklich nicht mehr, etwas zu sagen. Er sah, daß es nichts anderes gab für ihn, als schweigende Unterwerfung. Und er konnte nur noch auf die Gnade des anderen hoffen.

„Ich werde alles tun, was Sie verlangen,“ sagte er leise. „So hören Sie. Ich gebe Ihnen eine Summe von dreitausend Mark. Das reicht hin, Ihnen die Lieberfahrt nach Amerika zu ermöglichen und Sie drüben so lange zu erkalten, bis Sie sich eine Existenz gegründet haben. Dafür liefern Sie alle Familien-Papiere aus, die sich in

Garantien und Schadloshaltungen verlangen, damit die Zukunft gesichert wird. (Beifall rechts).

Abg. Herold (Zr.): Das Bild des Staats ist in ganzen nicht unerfreulich. Die Eisenbahnen haben außerordentlichen Schwere gelitten zu kämpfen. Es ist eine hervorragende Leistung, daß wir so schnell Ostpreußen wieder aufgebaut haben. Den Kriegsbeschädigten müssen wir helfen, aber auch dem Handwerk und dem darniederliegenden Kleinhandel. Die Landwirtschaft hat in diesem Jahre außerordentlich viel geleistet. Unsere U-Boote können noch viel mehr leisten. Wie das geschehen soll, überlassen wir der Obersten Heeresleitung. Nachdem die Begüter unter der Gefahr der Stärke gemachtes Friedensangebot schmählich zurückgewiesen haben, gilt es jetzt, alle Mittel zur Erreichung des Sieges einzusetzen.

Abg. v. Kardorff (frkonf.) schloß sich den Ansprüchen des Abg. v. Heydebrand über die Kriegsführung an, betonte die Notwendigkeit einer Besserung der Lage der Besatzung und äußerte sich enttäuscht über die religiösen Wünsche in Polen. Die Reform des Wahlrechts sollte die Regierung durch eine Vorlage anbahnen, durch die auch die Stellen des Herrenhauses besetzt wird. Bei der Aufstellung der Kriegsziele müssen wir zur Obersten Heeresleitung Vertrauen haben. Das Friedensangebot hatte starke Wirkungen wirinnen und nach außen. Der Kaiser muß auch über den Frieden entscheiden ohne Mitwirkung des Reichstags. Was der kommende Friede ein deutscher Friede sein!

Präsident Graf Schwerin kommt auf den Bescheid während der Rede des Abg. v. Heydebrand zurück. Bei den Abg. Hoffmann, der Kriegslage und der Würde des Reiches mehr Rechnung zu tragen, und ruft die Abg. v. Pappenheim und Hoffmann zur Ordnung.

Eisenbahnminister v. Freitenbach: Wir kämpfen gegen eine große Koalition, wir kämpfen auch gegen Müde und Heuchelei. Es ist immer wieder die Frage, welche Mittel und Wege zu wählen sind, um einen siegreichen Frieden herbeizuführen. Unser Friedensangebot war ein solches Mittel. Mit der Erklärung des Abg. v. Kardorff, daß unsere Oberste Heeresleitung Zeitpunkt und Art des Friedens bestimmen kann, kann jeder Feind der Politik einverstanden sein. Der Minister dankte für die Anerkennung, die die Leistungen der Eisenbahnen gezollt wurde, und schloß die Duell der sprudelnden Volkstrost werde eine geeignete Fassung erhalten.

Abg. Friedberg (Natf.): Bei den Friedensbedingungen muß der Reichstag mitreden haben. Der Etat entspricht der Wirklichkeit und ist sehr sparsam aufgestellt. Die Steuern in Preußen sind insofern veraltet, als sie sich nicht nach den jeweiligen Bedürfnissen richten. Dem Ausbau der Wasserstraßen sollte der Minister mehr Interesse entgegenbringen. Die Widerstände liegen wohl bei der Rechen, die jetzt ohnehin unterliegt. Das Klassenwahlrecht ist schwer zu reformieren, es hat abgewirtschaftet.

Finanzminister Lenge stellt die Behauptung des Redners richtig, daß ein Defizit gar nicht vorhanden war, daß es der vorjährigen Steuernovelle nicht bedürftig hätte.

Abg. Wachsmuth (Zr. Sp.): Der kaiserliche Antrag zur Ablehnung des Friedensangebotes entspricht dem Volk empfinden. Auch die Neutralen wissen sehr wohl, wenn sie die Fortsetzung des Krieges zu danken haben. Was Abg. Heydebrand heute vortrug, hätte er früher sagen sollen, das wäre viel Verwirrung vermieden worden. Auch über die Verschärfung unseres U-Bootkrieges können nur unsere erfahrenen Männer die Entscheidung treffen. Man hätte die U-Bootwaffe gegen den Kanzler gebraucht, dessen Verdien es auch ist, mit der Arbeiterklasse Fühlung genommen zu haben. Das Fiskalkommissariat sei geradezu ein Bruch der Bürgerfriedens. Das preussische Wahlrecht muß grundsätzlich geändert werden. Freitag: Weiterberatung.

Politische Rundschau

Die Ministerpräsidenten Österreichs und Ungarns in Berlin. Der österreichische Ministerpräsident Graf Czernin und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sind in Berlin eingetroffen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt die leitenden Staatsmänner Österreichs und Ungarns herzlich in der deutschen Reichshauptstadt willkommen. Graf Czernin wird zum ersten Male, seitdem er in hohes Amt berufen worden ist, in Berlin. Er wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzunehmen, deren Pflege in direktem Gebotenaustausch sich im Laufe des Krieges zu fester Gewohnheit entwickelt hat. Besonders Zweck des Besuchs ist die Besprechung schwerer der kriegswirtschaftlicher Fragen. Außer den Ministerpräsidenten nehmen an den Besprechungen teil der österreichische Minister für Volksernährung Generalmajor Joch

Jocher Händen befinden. Versuchen Sie nicht, etwas unterzulegen; abgesehen davon, daß es Ihnen nicht nützen würde, würde ich auch das Fehlen eines jeden Schriftstückes sofort bemerken. Ferner sehen Sie ein vollständiges Bekenntnis Ihrer Schuld auf, das ich Ihnen jetzt diktieren werde. Dieses Bekenntnis wird der Polizei zu derselben Zeit übergeben werden, wo der Dampfer, der Sie benutzen können, in Neuport angelangt ist. Ferner schwören Sie, daß Sie für die Zeit Ihres Aufenthaltes Europa sowohl wie später jede Verbindung mit Stawil und Ihren anderen Komplizen abbrechen werden. Sind Sie bereit, das alles zu tun?“

„Ja bin bereit!“

„So setzen Sie sich hin — ich werde Ihnen diktieren!“

Rudolf und der Rechtsanwalt Buchner, die Stawil am nächsten Morgen aufsuchten, trafen den Polnischen im Begriff, abzureisen. Er schien zum Leugern entschlossen, als er die beiden bei sich eintreten sah; er machte es nicht notwendig für ihn, zum Revolver greifen.

Denn sie verlangten ja nichts weiter von ihm, einen Bericht auf das, was für ihn ohnehin verloschen war. Und sie gaben ihm überdies die Möglichkeit, seine Flucht noch etwas hinauszuzögern und sorgfältiger vorzubereiten. Denn stehen mußte er ja trotzdem, um die Rachegefühle seiner ehemaligen Komplizen zu erregen die genug von ihm wußten, um ihn dem Staatsanwalt überantworten zu können.

An Margarete aber sandte die Gräfin Redenthin am gleichen Vormittag folgendes Telegramm:

„Bitte dich inständigst, umgehend nach Hohenlinden zu kommen und Herta und Fräulein Ref mit Dir zu bringen. Kommen unbedingt notwendig. Es werden hier große Veränderungen vor sich gehen.“

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

81

(Nachdruck verboten.)

„Man sagte mir, daß es die Frau Gräfin sei, die mich zu sprechen wünschte. Und nun treffe ich Sie hier. Mir scheint, es ist vom Schicksal bestimmt, daß wir uns alle Augenblicke begegnen.“

Der Pseudo-Gräfin war sehr wenig freudig überrascht gewesen, als er sich plötzlich Rudolf gegenüber sah. Und in der Furcht, daß etwas Unangenehmes folgen möchte, hatte er einen sehr hochfahrenden Ton angeschlagen.

Aber Rudolf war nicht mehr gesonnen, lange Umstände zu machen. Er versicherte sich zunächst, daß die Taten fest geschlossen waren, und wandte sich dann kurz und energisch an Werten.

„Bitte — lassen Sie uns ohne Umschweife miteinander reden. Sie haben hier bis zu dem heutigen Tage als Graf Redenthin und als Besitzer von Hohenlinden gegolten. Seider werden Sie sich nunmehr gezwungen sehen, diese für Sie gewiß recht angenehme Position aufzugeben. Die Zeit der Komödie und des Betruges ist vorüber, Alfred Werten!“

Reichenbach stand ihm der andere gegenüber. Er machte Anstrengungen, etwas zu entgegnen; aber Rudolf schnitt ihm mit einer gebieterischen Handbewegung das Wort ab.

„Ich habe es wohl kaum noch nötig, mich Ihnen als Graf Rudolf Redenthin vorzustellen,“ fuhr er fort. „Ich habe mich veranlaßt gesehen, bis heute zu schweigen; die Gründe dazu brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen, denn sie haben mit Ihrer Person nichts zu schaffen und können Ihnen völlig gleichgültig sein. Ich könnte Sie ja nun kurzer Hand dem Strafrichter überantworten; wenn ich es nicht tue, so geschieht es durchaus nicht Ihre Wege, sondern lediglich aus Rücksicht auf andere, mir nahe-

der ungarische Kabinetsminister Baron Schöller, der Präsident des ungarischen Landesverwaltungsamts Baron Kürthy und Vertreter anderer Behörden.

Sasonow, Botschafter in London. Der frühere kriegsminister russische Minister des Auswärtigen Sasonow wird nach Londoner Meldungen zum Botschafter am englischen Hof für den verstorbenen Bendenorff ernannt werden. Sasonow ist es gewohnt, englische statt russische Politik zu treiben und ist also in London in seinem Element. Da die Einschränkung des englischen Einflusses auf die russische Politik, von der eine zeitlang die Rede war, ist nicht zu denken.

Ehrenvolles Begräbnis deutscher Felder in England. Laut „Times“ haben kürzlich einige der tapferen Mannschaften unserer Luftschiffe, die im Kampf mit dem Feinde oder mit den Elementen ihren Tod fanden, ein ehrenvolles Begräbnis in Feindesland gefunden. In einem Ort an der englischen Nordostküste, nahe der Stelle, wo ein deutscher Zeppelin letzten seinen Untergang fand, begrub man die Leichen von zwei Leuten seiner Bemattung, die das Meer an den Strand geschwemmt hatte, auf dem Dorf Kirchhof. Ein Feldkaplan hielt den vollständigen Gottesdienst dazu ab, den der anglikanische Ritus vorschreibt, eine Abweilung Salbaten feierte drei Soldaten über ihrem Grabe ab, und Hornisten spielten eine Trauerverweise.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Januar 1917.

Das „Illustrierte Sonntagblatt“ trifft infolge der Beschränkungen im Güterverkehr nicht mehr regelmäßig Samstags hier ein. Wir sind deshalb gezwungen, dasselbe von jetzt ab an einem andern Tage der Woche beizulegen.

Kaisers-Geburtstagsfeier. Die jüngste Nummer der „Carole“ wendet sich an die Kriegervereine mit der Anregung, den bevorstehenden Geburtstag Seiner Majestät in möglichst großer Gemeinschaft mit anderen Vereinen zu begehen und die Feier zu einer mächtvollen Kundgebung entschlossen Vaterlandstreue zu gestalten. Leider ist es bei den gegebenen Verhältnissen nicht möglich, die Feier in Weilburg in dem gedachten großen Rahmen zu halten. Der Kriegerverein „Germania“ hofft aber bei der von ihm im „Luch“ geplanten Feier auf eine rege Teilnahme patriotisch gesinnter Mitbürger.

Neue Bestimmungen über Offizier-Stellvertreter. Das preussische Kriegsministerium hat dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller (Weinungen) auf ein Schreiben grantwortet, daß „in kürzester Zeit“ neue Bestimmungen über Offizier-Stellvertreter herausgegeben werden, durch die genau bestimmt werden soll, in welchen Ausnahmefällen Offizier-Stellvertreter von dieser Stellung entbunden werden dürfen.

Brotarten-Jubiläum. In dieser Woche vom 15. bis 21. Januar besteht die Brotkarte 100 Wochen lang. Als sie zu Anfang 1915 eingeführt wurde, war sie die erste Lebensmittelliste und galt während des ganzen Jahres für 2000 Gramm Brot. Im Laufe des verfloffenen Jahres 1916 wurde die Wochenmenge etwas herabgesetzt. Man hat sich inzwischen mit ihr völlig vertraut gemacht und es muß gesagt werden, daß die Brotkarte eine der wirksamsten Waffen unserer wirtschaftlichen Durchhaltung geworden ist.

Kriegsvorführung der Beamten-Witwen und Waisen. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Unteroffiziere oder Gemeine gefallen sind, neben der Verpflegung aus der Zivilliste auch die vollen Versorgungsgebühren aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Verpflegung), sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu beanspruchen haben. Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuregelung der Militärversorgungsgebühren der betreffenden Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Eines besonderen Antrags der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

Lupinen und Wicken. Eine Bekanntmachung des Landesverwaltungsamts setzt die Erzeuger-Deckungspreise beim Verkauf von Saatgut für Lupine auf 80, für Wicken auf 100 Mark für den Doppelzentner fest.

Baterländischer Hilfsdienst. In den nächsten Tagen werden in allen Garnisonen Ausrufe zur freiwilligen Mel-

dung von Hilfsdienstpflichtigen, weiblichen Personen und Jugendlichen ergehen. Benötigt werden die Aufgerufenen für Garnison-Wachdienst, militärischen Arbeitsdienst, Schreiber-Ordnung-Burschendienst, Bahn- und Brückenschutz. Alles Nähere enthalten die in den einzelnen Garnisonen erscheinenden Ausrufe.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Ulm (Kr. Wehlar), 18. Jan. In voriger Woche ergriff Polizeiergeant Schweizer von hier zwischen Greifenhal und Daubhausen einen kriegsgefangenen Russen, der von seiner Arbeitsstelle im Biskircher Walde entwichen war.

Marburg, 18. Jan. Der Direktor des Königl. Gymnasiums Dr. Karl Fuhr ist gestorben.

Vom Oberwesterwald, 18. Jan. Infolge des starken Schneefalles und des Schneetreibens in den letzten Tagen haben die Schneemassen auf dem Oberwesterwald in ganz bedenklicher Weise zugenommen. Stellenweise liegt der Schnee schätzig Zentimeter hoch.

Falkenstein, 18. Jan. Zum drittenmal innerhalb vierzehn Tagen suchten Einbrecher die am Cronberger Weg belegene Villa des Fabrikanten Seig heim. Diesmal wurden sie aber überführt und von einer Anzahl Ortsbewohner, die das Haus umstellten, festgenommen. Es waren zwei Frankfurter und ein Mann aus Oberursel.

Frankfurt, 18. Jan. Gestern feierte der älteste der hiesigen, in Dienst befindlichen Oberlehrer, einer der Ältesten in Preußen, Prof. Hermann Marx seinen 75. Geburtstag. Seit 43 Jahren steht der Jubilar an dem Wöhler-Gymnasium und vertritt seit Kriegsausbruch den Direktor.

Wiesbaden, 19. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 48-jährigen Landessekretär Karl Reist bei der Landesverwaltung in Wiesbaden wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen und wegen Unterschlagung in einem Falle zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Reist hatte durch Namensfälschung bei der Nassauischen Landesbank 11,000 M. erhoben und für sich verwendet.

Wiesbaden, 17. Jan. Auf dem Hauptbahnhof wurde eine ältere Frau namens Heiliger von einem Zuge überfahren und tödlich verletzt.

Wiesbaden, 17. Jan. Vor den Geschworenen stand gestern der 1889 in Oberhof geborene Schlosser Kopp aus Oestrich unter der Anklage, am 3. Sept. im Hallgarter Wald den Förster Orlopp erschossen zu haben und zwar vorzüglich, aber nicht mit Ueberlegung. Kopp gibt zu, gewissmäßig gewildert zu haben und erklärt, am Morgen jenes Tages beim Ausnehmen eines Rehbocks bemerkt zu haben, daß man aus einiger Entfernung auf ihn schoß. Sofort habe er blindlings sein Gewehr abgefeuert. Unglücklicherweise müsse der Schuß den Förster getroffen haben. Der Förster war auf dem Rücken liegend tot aufgefunden, seine Weife war frisch erstochen und das Gewehr lag rechts von ihm. Acht Tage nach der Tat wurde Kopp verhaftet, weil er sich durch den Verkauf eines Jagdgewehrs verdächtig gemacht hatte. Die Geschworenen nahmen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an und verurteilten Kopp auch wegen Wilderens insgesamt zu drei Jahren einem Monat Gefängnis. Dieser Monat wird als verbüßt angerechnet. Kopp ist seit 1911 verheiratet und Vater von zwei Kindern. Den Feldzug hat er während den ersten Monate mitgemacht; er war noch unbeschäftigt.

Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 17. Jan. Zur Unterhaltung der Bezirksstraßen wurden für das Jahr 1917 774 000 Mark und zur Unterhaltung der vom Bezirksverband vertragsmäßig übernommenen Binalwege weitere 114 000 Mark bereitgestellt.

Langenschwalbach, 18. Jan. Seine Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 30. Dezember 1916 den Pfarrer Jakob Fremdt hier zum Dekan zu ernennen geruht. Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat dem Dekan Fremdt das Dekanat Langenschwalbach übertragen.

Griesheim, 18. Jan. Während eines geschäftlichen Aufenthalts im Orte erlitt ein Ingenieur aus Darmstadt einen tödlichen Schlaganfall.

Alshausen, 18. Jan. Heute Nacht wurde der bei

Frohnhofen stationierte Bahnwärter Neuburger beim Abgehen seiner Strecke von einer Maschine, die Schubbremse geleistet hatte, erschlagen und getötet.

Hannover, 18. Jan. Der Nordamerikanische Sängerbund, der seit 1. Januar 1916 dem deutschen Sängerbunde angehört, hat dem Vorsitzenden dieses Bundes, Dr. List-Neutlingen, 20 000 Mark überwiesen, als Weihnachtsgabe für die Sänger an der Front und für hinterbliebene gefallener Sangesbrüder.

Berlin, 18. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Schoppinich (Bezirk Oppeln): Der Kriminalpolizei ist es gelungen, sieben jugendliche Burschen zu verhaften, die am dem Bahnhof Schoppinich am Donnerstagabend aus dem Bahnpostwagen eine Geldkiste mit 18 000 Mark entwendeten. Bei einem Schuhmacher wurden 17 000 Mark des gestohlenen Geldes im Schornstein verstreut aufgefunden.

— **Diebstahl aus der Anwaltschaft ausgeschlossen.** Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht in der Liste der bei den Landgerichten I, II und III Berlin zugelassenen Rechtsanwältinnen gelöscht worden ist.

— **Die Brantweinwürst.** Zu was für sonderbaren Auswüchsen der Brantweinmangel und das Brantweinverbot in Schweden bei den skandinavischen Zollschmugglern führen kann, beweist die Tatsache, daß kürzlich das Zollamt in Malmö eine ganze Anzahl bis meterlanger Würste beschlagnahmt hat, die statt mit Fleischfüllung mit — Brantwein „gestopft“ waren. Ganz raffiniert war nicht nur die Idee, die diesem Betrage zugrunde lag, sondern auch ihre Ausführung: der Schmuggler hatte die Brantweinwürste nämlich nicht nur im Hohlraum seines hohen Huttes untergebracht, sondern auch an Postenklappen aufgehängt, in jedem Hosenbein eine mitgeführt.

— **Fettgewinnung aus städtischen Abwässern.** Schon vor dem Kriege haben die Städte Barmen und Elberfeld in ihrer gemeinsamen Kläranlage zu Buchenhofen eine Versuchsanstalt errichtet, um die hohen Fettmengen in den Klärbetten der städtischen Abwässer, auf die Prof. Bechhold aufmerksam gemacht hatte, wiederzugewinnen und nutzbar zu machen. Die Anlage hat sich bewährt. Ihr Ausbau wurde durch den Ausbruch des Krieges hintangehalten. Die Fettmatte gab im vorigen Jahre Veranlassung, die Versuchsanlage weiter auszubauen. Jetzt sind die Bauten nahezu beendet, sobald die Städte Barmen und Elberfeld in Kürze erhebliche Fettmengen zu erhalten hoffen. Allerdings sind es nur Fettsäuren für technische Zwecke, aus denen Seife, Kerzen und dergleichen hergestellt werden sollen zur wertvollen Ergänzung der städtischen Vorräte.

Letzte Nachrichten.

Darmstadt, 19. Jan. Der Abgeordnete Dorich beantragte bei der Zweiten hessischen Kammer, die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, beim Großherzog dahin vorstellig zu werden, daß der Namenszug des Kaisers Nikolaus von Rußland bei dem 2. Hessischen Leibdragoner-Regiment Nr. 24 beseitigt wird. (A.)

Bern, 20. Jan. (D. D. B.) In Besprechung des Gesetzantrages Hennessy über die Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich, der mit dem deutschen Gesetze eine gewisse Ähnlichkeit aufweist, kommt „Temps“ zu dem Schluß, daß dieser Antrag mit den demokratischen Einrichtungen und Sitten Frankreichs nicht vereinbar sei.

Genf, 20. Jan. (D. D. B.) Mirman, der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle erließ eine Proklamation gegen die zunehmende Panik in Nancy, wo die wildesten Gerüchte schwirren. Mirman verspricht Belohnungen für die Verhaftung von Panikmachern. Die Atmosphäre Lothringens sei durch tausenderlei schlimme Gerüchte vergiftet und allerlei ähnliche Hiebposten zirkulieren auch in Paris, wo weite Kreise an den Ausbruch einer Revolution in Rußland felsenfest glauben.

Die polnische Armee.

Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen heimatisierten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einberufung zum polnischen Heere beabsichtigt ist. Eine solche Absicht besteht nicht, vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilliger Ausstreuung.

Und seine Antwort war ein langer, heißer Luvodurftiger Ruf.

Ende.

Vermischtes.

Kriegsbeitergeld. Das Preussische Kriegsministerium hat auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Trendel wegen Gewährung von „Kriegsbeitergeld“ erwidert, daß Eltern, die für die Berufsausbildung ihrer im Kriege gefallenen Söhne große Aufwendungen gemacht haben in der Hoffnung, später an ihnen eine Stütze zu haben, nach dem Militärhinterbliebenengesetz Kriegsbeitergeld nicht erhalten können. Um aber die hierin liegenden Härten zu mildern, hat das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamt angeordnet, Laß Eltern in solchen Fällen bei Vorliegen eines Bedürfnisses Zuwendungen in bescheidenen Grenzen gewährt werden.

Widerstände gegen den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Schwer verständlich ist es, wenn der preussische Handelsminister soeben erneut gendigt ist, die Krankenkassen auf seinen Runderlaß vom März 1914, in dem zur Einschränkung des Bargeldverkehrs das Postgeldverfahren zur Ueberweisung der Krankenkassenbeiträge empfohlen wurde, hinzuweisen. Trotzdem haben von den rund 3300 Krankenkassen nur 600, also noch nicht einmal der fünfte Teil, ein Postgeldkonto. Es ist für die Organe unserer sozialen Versicherung eine selbstverständliche Pflicht, den bargeldlosen Zahlungsverkehr auf jede Weise zu fördern. Fehlt ihnen hierfür das Verständnis, dann muß es Sache der Aufsichtsbehörden sein, auf dem Wege von Berørnungen die Kassen dazu anzuhalten, das Postgeldverfahren für die Einziehung der Beiträge zur Anwendung zu bringen.

Englands Not an Landarbeitern. Der englische Landwirtschaftsminister Prothero macht bekannt, daß er von dem Kriegsministerium eine Mitteilung erhalten habe, wo-

nach es sich als notwendig erwiesen hat, die Hälfte der in der Landwirtschaft tätigen Männer, denen die Freistellung vom Heeresdienst verweigert wurde, zu dem Heere einzuberufen. Indes sollen Maßnahmen getroffen werden, um so bald wie möglich einige tausend Ersatzleute zur Verfügung der Landwirte zu stellen. Der Minister hofft, daß die Landwirte sich bemühen werden, ihren Betrieb unter den jetzigen schwierigen Umständen fortzuführen. Die Eingezogenen sind junge unverheiratete Leute, die voriges Jahr bis zum 1. Januar 1917 bedingt freigestellt worden waren und daraufhin angewiesen wurden, an der Arbeit zu bleiben, bis sie aufgeboten würden. „Daily Chronicle“ schreibt, die Einziehung der Hälfte dieser Leute habe großes Erstaunen hervorgerufen, da die Militärbehörde dem neuen Landwirtschaftsminister versprochen habe, es würden keine weiteren Mannschaften aus der Landwirtschaft weggernommen, ehe die Feldbestellung in den landwirtschaftlichen Bezirken beendet sei, was nicht vor Ende Februar der Fall sein könne. Es sei auch verheißert worden, es würden keine Leute mehr der Landwirtschaft entzogen werden, ehe für Ersatz gesorgt sei, allein dieser müsse noch gefunden werden.

Ein Berliner Richter über die Milchpantoffel. Eine Berliner Strafkammer hat eine Milchhändlerin wegen Milchpantoffelerei zu zwei Monaten Gefängnis und 400 M. Geldstrafe verurteilt. Bei der Urteilsverkündung erklärte der Vorsitzende: Es ist geradezu empörend, daß in einer Zeit, wo die Milch als wichtigstes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke gilt, wo die armen Kinder und Kranken nach jedem Tropfen guter Milch lechzen, es noch immer gewissenlose Leute gibt, die aus der gemeinsten Geldgier die Milch verwässern und die armen Kinder gewissermaßen vergiften. Für solche Niedertracht wäre immer die höchste Strafe am Platze, denn es ist eine Schande, in diesen Zeiten sich so um der Gesundheit seiner Mitmenschen zu verunsichern!

41. Kapitel.

Noch hatte Margarete nichts von den Veränderungen auf Hohenlinden bemerkt, die das Telegramm verheißten — nichts, als daß Graf Alfred fort war, ohne daß irgend jemand wußte, wohin er gereist sein konnte. Und sie weckte mit ihren beiden Freundinnen doch nun schon seit Tagen im Schloß.

Es war wohl hier so friedlich und so schön, wie stets gewesen war. Aber es war, als sehite dem jungen Mädchen doch irgend etwas. Es konnte sein, daß sie unmerklich still dasah und in den Park hinausjah, mit so vielen und niedergeschlagenem Gesicht, als seien es ihre Gedanken, die sie beschäftigten.

Rudolf Gontner hatte sich in diesen ganzen acht Tagen nicht auf Hohenlinden sehen lassen.

Dann endlich kam er — und er hatte eine lange Unterredung unter vier Augen mit der Gräfin. Ehe er verließ, schloß sie ihn innig in die Arme und flüsterte: „Ich werde mit ihr sprechen, mein Junge — und ich werde ihr alles sagen. Und dann — dessen bin ich gewiß — denn wird für uns alle eine Zeit des Friedens und des Glückes anbrechen.“

Margarete wurde zu der Gräfin gerufen. Und wieder die Stunde später stand sie dem Grafen Rudolf Redentzin gegenüber.

Es war ein langes Schweigen zwischen beiden. Ihre Blicke waren ineinander gefenkt, und ihre Herzen lagen heiß; aber es wagte keiner, das erste Wort zu sagen. Bis Rudolf auf das geliebte Mädchen zutrat und die Hand in die seine nahm.

„Margarete!“ bat er leise. „Kannst du mir verraten, was ich getan habe?“

„De warst sie sich aufschauend an seine Brust. „Wie werde ich dir eine große und starke Liebe schenken können, du Einziger! — Sagst du mich denn nicht dummes, hochmütiges Mädel?“

Vaterländischer Frauen-Verein. „Das Vaterland ruft!“

in das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.
„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dieses Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle, die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins und, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ermahnen wir unsere Verbände und Vereine, bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauen-Verein unterstützen wollen, festzustellen:

- für welche Betätigung im Dienste des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,
- ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,
- ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volkshäuser, Massenspeisungen u. dergl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen:

- wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,
- wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungehäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömmlich festhalten, sich heut dem Vaterlande mit seiner Person nicht entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau angeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt auszuüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Groeben. **Dr. Conze.**
Indem wir vorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst bei den unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins.
Der Vorstand.
Frau Grünschlag, Fräulein von Hode, Frau Karthaus, Frau Krumhaar, Frau Leg, Frau von Marschall, Frau Walter.

Deutscher Flotten-Verein.

Am **Samstag, den 20. d. Mts.**, abends 7/8 Uhr, wird in der Aula des hiesigen Königl. Gymnasiums Herr Oberleutnant von Trotha aus Berlin einen

Vortrag mit Lichtbildern

halten über das Thema: „Unsere Bundesgenossen, die Türken.“

Eintritt für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pfg., für Schüler und Schülerinnen 25 Pfg.

Das Eintrittsgeld fällt nach Abzug der Kosten an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Vorsitzende: **Dann.**

Grubenlampen

sind wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Billiken.

**Oberheizer Zenne
der letzte Mann
der Wiesbaden**

★
Heldenerzählung
vom Verfasser des
„U 20“
erschient jetzt in der

Gartenlaube

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Briefkasten.

Herrn Ph. S. in Altenkirchen. Ihre Anfrage eignet sich nicht für den Briefkasten. Wir geben Ihnen schriftlich Auskunft.

Wer Brotgetreide versäffert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Zur den zur hiesigen Landsturm-Kompagnie einberufenen Rebellensoldaten suchen wir eine geeignete **männliche oder weibliche Kraft** zur Hilfeleistung. Meldungen sofort.

Weilburg, den 20. Januar 1917.

Der Magistrat.

Das **Fahren mit Handschlitten** innerhalb des Stadtbezirks ist durch Polizeiverordnung verboten. Im öffentlichen Sicherheitsinteresse sind die Polizeibeamten angewiesen, Zuwiderhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen und das Weiterfahren durch Wegnahme der Schlitten zu verhindern.

Weilburg, den 18. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder

für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat) schön und stark kartoniert Mark I.—

Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von **P. J. Tonger,**
Cöln am Rhein.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 12. Januar abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreisparlatte zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gedenkbücher, Denkmünzen, Ersatzletzen und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferung von Goldsachen wird nach wie vor im Zimmer 4 des königlichen Landratsamts erbeten.

Gedenket der hungernden Vögel.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisauschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.

Zu den Kämpfen südlich von Smorgon



bringen wir vorstehende Kartenstücke. Die Stadt Smorgon liegt an der Bahnstrecke Wilna-Minsk. Ihre Umgebung war bei unserer siegreichen Offensive im Sommer 1916 der Schauplatz besonders erbitterter Kämpfe.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Willy Denche, 21. 6. 96 Niedershausen, vermisse.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Es gingen ferner bei uns ein von: Schulkinderen in Rückershausen 20.50 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 154.50 Mark.

Um weitere Gaben wird dringend gebeten. Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“



Kaufen Sie keine englisch-amerikanischen Fabrikate!
Höchste Kriegsermächtigung
Orig.-Schneidung Nähmaschine Klasse 13
Neuer Gehäusebau Nähmaschine für Schwaben.
Schick mit legendärer Ausdauer von 55 bis 60
Gehölz-Nähmaschinen, Knäuel-Schneidm. u. Näh-
geräten, Berlin-Nähmaschinen in allen Größen,
Patent-Walzenmaschinen, Nähmaschinen mit
verschieden Bedienung. — 40 Jahre Betrieb mit
Tausenden Seamen-Berlin. — Katalog gratis.
Berliner Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma
H. Jacobschke, Berlin, Lindenstrasse 120.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

M. Thilo Nachf.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. 4. zu vermieten. Näheres i. d. Exped.

Warder Altis Präse Nach Hasen-ranin

kauft

H. Schmann, Kürschner,

Marktplatz 2.

Mehrere Zuchttiere Belg. Riesen und Deutsche Schecken

zu verkaufen. Weilburg, Marktstraße 18.

8-Zimmerwohnung

in freier Lage zum 1. 4. zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Alte und zerbrochene Zelluloidkämme

kauft an Friseurgeschäft Maurerstraße

Gummistempel

nach jedem Muster in bester Ausführung liefert innerhalb 2 bis 3 Tagen, desgl. Stempel, Pestschalen u.

H. Eschm.